

fand, ihnen nachgehend, einen Steinadler, der an einem über die Felswand abgestürzten Rehbock kröpfte. Der Adler strich ab, äugte aber von einer Wetterlärche auf den Fraß herab. Der Jäger legte abends am Wilde zwei Tellereisen, in deren einem sich am nächsten Morgen der Steinadler fand, „mit einem Fange im Eisen sitzend und mit den mächtigen Schwingen schlagend“. „Anstatt nun den Gefangenen vorsichtig aus dem Eisen zu lösen (dürfte wohl nicht so einfach sein; Ref.), um denselben lebend zu erhalten und so das wertvolle Stück einem zoologischen Garten übergeben zu können (wo übrigens gefangene Adler eine ziemlich klägliche Rolle zu spielen pflegen; Ref.), erschoss der Jäger den Adler im Eisen. So schwindet in unseren Alpen ein Naturdenkmal nach dem anderen auf Nimmerwiedersehen.“

II. Aal in der Lavant. Der Flußaal fehlt bekanntlich dem ganzen Donaugebiete, weil — wenigstens nach der herrschenden Ansicht — die schwefelwasserstoffreiche Unterzone des Schwarzen Meeres für den Fisch eine unüberwindliche Grenzsperrbarriere bildet, welche sowohl das meerwärts Wandern der geschlechtsreifen Altfische, wie das Stromaufwärtsziehen der Aaljungbrut unmöglich macht. Demnach hat der Aal auch in den Kärntner Gewässern nichts zu suchen und kommt darin für gewöhnlich auch nicht vor. (Vgl. Hartmann, „Fische Kärntens“, 1898.)

Umso bemerkenswerter ist der Fang eines Aales bei St. Paul im Lavanttale, der dort am 30. August 1920 im Mühlgraben, einem Seitenwasser der Lavant, gemacht wurde, in welchem anlässlich einer Reparatur des Elektrizitätswerkes das Wasser abgelassen wurde. Ich hatte, zu kurzer Erholung gerade in St. Paul weilend, Gelegenheit, das lebende Tier, welches in einem Fischkasten im Paulusbrunnen des Stiftes bis zum Küchengebrauche aufbewahrt wurde, selbst zu sehen. Der — jedenfalls weibliche — Aal hatte, soweit sich im lebenden Zustande schätzen ließ, eine Länge von etwa 90 cm bei einer Dicke, die etwa einem mäßig starken Vorderarm entsprach. Er wies eine erhebliche Verletzung auf, indem am hinteren Körperabschnitt die Haut in einer Ausdehnung von etwa $1\frac{1}{2}$ dm Länge und $\frac{1}{2}$ dm Breite losgerissen, die Muskulatur in dieser Ausdehnung freigelegt war. Trotzdem war das lebenszähne Tier völlig munter und beweglich. Der Fänger des Tieres, der alte Stiftsfischer Peter Weck, versicherte, daß es während seiner 27jährigen Tätigkeit bei der Stiftsfischerei der erste Aal sei, der ihm untergekommen ist. Er weiß auch nichts von einem Aussetzen dieser Tiere. Es unterliegt aber wohl keinem Zweifel, daß der Fisch irgendwo im Draugebiet, vielleicht weit weg vom Fangorte,

einmal eingesetzt wurde. Möglicherweise stammt er aus der Zucht, die seinerzeit (nach Hartmann) Baron Walterskirchen in dem kleinen See seiner Besitzung bei Krumpendorf durch Einsetzen von Jungbrut vom Jahre 1887 an versucht hat und über deren weiteres Schicksal dem Berichterstatter nichts bekannt ist.

III. Über das Vorkommen der „Gottesanbeterin“ in Kärnten. Von all den zahlreichen Kerbtiererscheinungen, die, im Mittelmeergebiete beheimatet, weiter nördlich in Mitteleuropa da und dort in „faunistischen Inseln“ oder ganz vereinzelt auftauchen, ist kaum eine andere so bekannt und so vielfach besprochen, als die „Gottesanbeterin“, *Mantis religiosa* L. Hat doch auch die Gestalt dieser auffälligen, im ♂ Geschlechte bis $\frac{1}{2}$, im ♀ aber bis $\frac{3}{4}$ dm lang werdenden, schlanken, grün oder braun gefärbten Fangheuschrecke mit den dem schlanken Körper angelegten schmalen Flügeln, dem langen, emporgerichteten „Halse“, dem hammerförmig quergestellten, sehr beweglichen Kopf mit den großen Fazettenaugen, den langen, dünnen hinteren und mittleren Stelzbeinen, vor allem aber dem klappmesserartigen Fangapparat der Vorderbeine etwas so Eigenartiges, von allem heimischen Heuschreckenformen Abweichendes, ja Groteskes an sich, daß eine einmalige Bekanntschaft mit dem Tiere, ja selbst eine gute Abbildung genügen kann, um sich die Form einzuprägen.

Mantis religiosa hat eine sehr weite Verbreitung. Sie findet sich (Brunner¹⁾ „durch ganz Asien bis Hindostan und Java, ferner in Afrika bis Zanzibar“; in Europa gehört sie vor allem dem Mittelmeergebiete als häufige Kerbtierform an. Nicht ohne eine leichte Wehmut über vergangener Zeiten Schöne gedenke ich der Stellen, wo ich selbst Bekanntschaft mit der Mantis gemacht, sie beobachtet oder gefangen habe: die winddurchrauschten Höhen von Općina bei Triest, die seeumspülten Salinen von Capo d'Istria, die Lagunen von Grado, die Macchien von Brioni, der Cigalestrand auf Lussin, der ehrwürdige Boden der Hadriansvilla bei Rom und die kahlen Hänge des Castellacio hinter Genua sind solche, vom Südhimmel überstrahlte, vom Reize der mediterranen Flora und Fauna belebte Stätten der Erinnerung.

Im alten Österreich fand sich die Gottesanbeterin außer im Karstgebiete (Dalmatien, Istrien, Südkrain) in Südtirol nach Graber²⁾ häufig, sie ist aus dem Süden Steiermarks, aber auch aus dem Grazer Gebiete (Hoffer) und neuestens

1) Brunner v. Wattenwyl, Prodrömus der europ. Orthopteren, 1887.

2) Graber, Orth. Tirols. Vhdlg. zool. bot. Ges., 1867.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1922

Band/Volume: [111_31](#)

Autor(en)/Author(s): Puschnig Roman

Artikel/Article: [Aal in der Lavant 46-47](#)